

10. So. n. Trinitatis – Römer 9, 1-4+31 - 10, 4 – 5.8.2018 – DD

„Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen. ... Israel aber hat nach dem Gesetz der Gerechtigkeit getrachtet und hat es doch nicht erreicht. Warum das? Weil es die Gerechtigkeit nicht aus dem Glauben sucht, sondern als komme sie aus den Werken. Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anstoßes, wie geschrieben steht: »Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Ärgernisses; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.« Liebe Brüder, meines Herzens Wunsch ist und ich flehe auch zu Gott für sie, dass sie gerettet werden. Denn ich bezeuge ihnen, dass sie Eifer für Gott haben, aber ohne Einsicht. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und suchen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und sind so der Gerechtigkeit Gottes nicht untertan. Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Der heutige Sonntag ist vorbelastet, weil es um das Volk Israel bzw. um die Juden geht. Wir Christen – besonders wir Christen in Deutschland werden heute nach unserem Verhältnis zu Israel gefragt. Wie halten wir es mit den Juden, mit denen Gott zuerst einen Bund geschlossen hat? Der Antisemitismus nimmt wieder einmal verstärkt Einzug in unserem Land.

Oft sind orientieren wir uns an der Geschichte der Vergangenheit und dieses Sichtweise prägt unser Denken: die Juden sind in der Geschichte verachtet und bedrückt, verfolgt und gequält, ja ermordet worden. Denkt man an Juden, dann mit einem unguuten Gefühl, mit Misstrauen und Argwohn. Warum nur? Sie sind doch unsere älteren Brüder und Schwestern im Glauben.

Oder aber unsere Blickrichtung wird bestimmt durch Medien, Presse und Fernsehen: Die Lage im Nahen Osten ist verzwickelt und unübersichtlich und so einfach nicht zu lösen. Es gibt nicht nur schwarz und weiß. Das Volk Israel beruft sich in Bezug auf das Land auf die Verheißung Gottes, der ihnen dieses Stück Erde versprochen und gegeben hat. Aber die Art, wie Israel sich dieses Land angeeignet hat, ist weniger gut und friedfertig. Viele politische Aktionen wie die Siedlungspolitik schaffen nur Unruhe und Unfrieden. Wer hier urteilen will, muss beide Seiten hören und bedenken, der muss die Fakten kennen, die gar nicht leicht zu bekommen sind.

Darum tun wir, liebe Schwestern und Brüder, gut daran, dass wir biblisch an die Sache herangehen. Nicht oberflächlich und parteiisch, wie manche Theologen, die den Evangelisten Johannes, den Apostel Paulus oder gar den Reformator Martin Luther als Judenhasser bezeichnen.

Der Apostel Johannes nennt alle, die Jesus Christus als Heiland ablehnen „Juden“. Diese sind Gegner Jesu - nicht die Juden als Volk. Und Paulus wettet bisweilen energisch gegen die Juden bzw. gegen die, die mit aller Macht die Botschaft und vor

allem die Boten Gottes mundtot machen. Es geht um die Feinde Gottes, nicht um das jüdische Volk. Und Martin Luther war zunächst ein Unterstützer der Juden, die uns Christen im Glauben viel näher stehen als alle anderen Menschen. Dann im Alter, als er merkte, dass die Juden sich überhaupt nicht für den Glauben begeistern lassen, im Gegenteil den Heiland sogar ablehnten, wurde er grantig und wettete in großer Enttäuschung gegen die Juden. Das war nicht christlich gedacht, aber verständlich.

Wenn wir an die Juden denken, dann **verheißungsorientiert**: Gott hat sein Volk noch nicht aufgegeben. Seine Gaben und Berufungen können IHN nicht gereuen. Das ist für Israel – das ist für uns unendlich wichtig und tröstlich.

Wir sind mit dem Volk der Juden verbunden in der Trauer um Israel, in dem gemeinsamen Besitz der Gnadengaben und in der Hoffnung für Israel.

Zunächst steht der Apostel Paulus zu seinem Volk. Mehr noch: er trauert um seine Brüder und hat Herzschmerzen um ihretwillen.

„Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe.“

Paulus ist nicht, wie man erwarten könnte, verbittert und wütend auf die Juden. Denn er wurde als Abtrünniger 5mal öffentlich ausgepeitscht. Man folgte ihm in jeder Stadt, man verleumdete ihn und hetzte die Bürger gegen ihn auf. Trotz aller Bosheit und Gewalt weint er um sein Volk. Trotz aller Anfeindung tut es ihm innerlich weh, dass die Juden den Messias ablehnen, dass sie dem, der für sie nur das Beste will, den Rücken kehren. ER leidet regelrecht daran, dass die Juden die Liebe Gottes mit Füßen treten und ihre eignen Wege gehen.

Sie eifern um Gott – Klasse! Wunderbar! Aber nicht mit Einsicht. Sie beachten die Gebote Gottes mit Sorgfalt, sie kümmern sich ganz um den Willen Gottes, bei den Pharisäern steht Gott ohne Wenn und Aber an erster Stelle. Das ist nachahmenswert.

Aber die Einsicht fehlt – die Einsicht, dass der gefallene Mensch die Gebote Gottes gar nicht halten kann. Dass der Sünder, getrennt von Gott, niemals zu Gott kommen kann. Dass der Mensch von Natur aus nicht fähig ist, Gott und den Nächsten zu lieben. Sündig sind wir nicht erst dann, wenn wir die Gebote Gottes übertreten und Böses tun, sondern von vornherein - von Anfang an, weil wir die Beziehung zu Gott dem Schöpfer verloren haben und *gott-los* Gott leben.

Liebe Schwestern und Brüder, die Juden eifern um Gott ohne Einsicht. Wir Christen haben die Einsicht, aber leben ohne Eifer. Viele Christen sind ohne Feuer, ohne ein brennendes Herz, ohne Elan und Freude. Da sind wir den Juden in keinsten Weise voraus oder besser als sie oder begnadeter oder näher an Gott. Die große Traurigkeit des Juden Paulus über sein Volk zeigt, wie weit der Mensch von Gott entfernt ist und ohne Gott ewig verloren ist – **es sei denn**: Gott macht sich zu uns auf. **Es sei denn**: Gott bietet uns seine Gaben an und hält sie gegen alles Widerstreben für uns bereit.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, in Bezug auf die Gaben Gottes sind wir in einzigartiger Weise mit dem Volk Israel verbunden. Denn die Kirche hat das Volk Israel nicht abgelöst, sondern ist aus ihm hervorgegangen. Die Kirche ist nicht das neue Volk Gottes,

so dass das alte erledigt wäre. Nicht sollen die Juden ihre Verheißungen im Alten Testament aufgeben, sondern sollen diese ernst nehmen und ihnen glauben. Das Volk Israel wird nicht enterbt, sondern es ist aufgerufen, das Erbe anzutreten, das Gott ihnen zugesagt hat. Die Glaubensgeschichte des Volkes Israel wird mit Jesus Christus nicht beendet, sondern fortgeschrieben, vollendet und mündet in die Ewigkeit ein. Das ist wie bei einem Fluss, der immer größer wird und dann durch verschiedene Flussarme ins Meer mündet.

Alle Linien im Alten Testament, liebe Schwestern und Brüder, laufen dort zusammen, wo Gott sich eindeutig offenbart als der Gott, der nicht ohne uns leben will. Als der Gott, der in allem für uns ist und für uns regiert, der bei uns und mit uns lebt, ja, in uns wohnt. In Jesus Christus laufen alle diese Linien, die im Alten Testament vorgezeichnet sind, zusammen und laufen geradewegs auf uns Menschen zu, damit wir es wissen und glauben: der HERR ist unser Gott und Vater!

Schaut, liebe Schwestern und Brüder, die sieben Gnadengaben, die der Apostel hervorhebt, die gelten uns in gleicher Weise wie dem Volk Israel:

Uns wie den Juden gehört die Kindschaft. Israel wird an wenigen Stellen in der Bibel als Sohn Gottes bezeichnet. Wie viel mehr gilt das für uns Christen! Uns hat Gott seinen Sohn, also unseren Bruder gesandt hat, so dass wir den Heiligen Vater nennen und mit der Liebe des Vaters rechnen dürfen.

Dann hat Gott schon das Volk Israel mit seiner Herrlichkeit beschenkt: die Juden wussten um die wirkliche, aber verhüllte Gegenwart Gottes unter ihnen. Der Allerhöchste war bei ihnen während der Wüstenwanderung in der Wolken- und Feuerssäule. ER wohnte bei ihnen in der Stiftshütte und später im Tempel. Und jetzt ist der Unnahbare Fleisch geworden, Mensch geworden und in Christus leibhaftig unter uns erschienen. Dieser Gott ist uns in Jesus Christus so nahe, dass wir IHM begegnen und IHN ansprechen können.

Viele Bünde hat Gott mit seinem Volk geschlossen - mit Noah, mit Abraham, mit David. Der Heilige hat sich damit selbst verpflichtet und sich selbst seinem Volk versprochen. ER hat durch den Propheten Jeremia angekündigt, einen neuen, ewigen, unzerstörbaren Bund mit den Menschen aufzurichten – und das ist geschehen in Jesus Christus. Wer an IHN glaubt und IHM vertraut, wird leben!

Dann redet Paulus von der Gabe des Gesetzes: dass Gott den Menschen seinen heilsamen Willen kundgetan und ihnen die 10 Gebote als gute Lebensordnung gegeben hat. Diese gelten heute unvermindert: Jesus Christus hat sie in der Bergpredigt bestätigt. Sie sind heute die Grundlage vieler Demokratien, sie sind für unser christliches Leben unersetzlich.

Weiterhin verbindet uns mit den Juden der Gottesdienst, den Gott gewollt und geordnet hat. Im Tempel, in der Kirche ist gegenwärtig: dort sollen wir IHN hören, IHN anrufen, IHN loben und preisen. Dort hat der Ewige die Kluft zu uns Menschen überwunden durch die vielen Opfer im Tempel und dann letztlich durch das eine Opfer, das Jesus Christus selbst darbringt als das Lamm Gottes. Im Gottesdienst trennt uns nichts mehr von unserem Gott.

Dann gelten uns und den Juden die vielen Verheißungen im Alten Testament, die Zusagen Gottes von Bewahrung und Führung, von Schutz und Frieden, von einem unge-

störten Leben bei IHM. Diese alle sind erfüllt worden durch Jesus Christus: ER ist das absolute JA Gottes zu seinem Wort und vor allem zu uns Menschen. Wer diesen Jesus sieht, der sieht das Herz unseres Gottes.

Schließlich sind die **Väter** in der Bibel auch unsere Väter, die auf Gott weisen: Wie sie bedingungslos, vorbehaltlos berufen und erwählt worden sind, wie sie trotz allem Traurigen und Bösen von Gott gehalten wurden – so auch wir. Sie sind die Heiligen im Alten Testament, die Gott in all ihrer Schwachheit und Menschlichkeit gehalten hat.

Diese Gnadengaben verbinden uns mit dem Volk Israel aufs Engste, die in Jesus Christus noch deutlicher werden und allen Menschen universal gelten.

Und über allem steht die Hoffnung für Israel und für uns! Der Apostel Paulus schreibt: **„Liebe Brüder, meines Herzens Wunsch ist und ich flehe auch zu Gott für sie, dass sie gerettet werden.“**

Diese Bitte, dieses Gebet hat seinen Grund darin, dass letztlich alles auf Gott ankommt - auf seine Treue und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit. Nichts kann Deinen Gott, lieber Christ, in seiner Liebe zu Dir beirren oder hemmen – auch nicht Deine Untreue. Auch nicht Dein Ungehorsam, Dein Unglaube oder Deine Schuld. Nicht Deine bösen Gedanken und Taten, nicht Dein gottloses Wesen oder irgendetwas anderes kann Dir Deinen Gott nehmen. Denn für Dich hat ER sich festnageln lassen.

Damals in der HL. Taufe hat sich der HERR mit Dir verbunden. Damals bist Du sein Kind geworden und bleibst es, darauf kannst Du dich verlassen. Damals hat Gott Dir die Vergebung der Sünden geschenkt und damit das neue Leben. Damals hat ER sich Dir als einen treuer Wegbegleiter an die Seite gestellt. Damals, als Du noch nichts leisten oder Dich für Gott entscheiden konntest.

Gott der HERR kann zwar niemanden zu seinem Heil zwingen oder ihm die Rettung überstülpen. Aber ER hört nie auf, den Menschen sein Heil anzubieten, uns zu rufen und das Leben zu schenken. Irgendwann kann es zu spät sein, dann überlässt Gott dem Menschen seinem Willen, ohne Gott zu leben – ewig ohne IHN zu sein in der Gottesferne.

Natürlich bleiben viele Fragen offen: *Warum darf ich glauben und der anderen nicht? Warum sind die Juden verstockt und andere finden zu Gott? Warum erscheint Gott bisweilen unberechenbar?*

Wir haben es mit Gott zu tun! Aber dieser Gott hat uns sein Herz gezeigt, das für uns schlägt. Dieser Gott ist Mensch geworden, um mit uns zu leben. Dieser Gott hat an uns festgehalten und ist den Weg zum Kreuz nach Golgatha gegangen. Seine Barmherzigkeit ist größer als unsere Schuld, seine Liebe ist herzlicher als unser Versagen, sein Vaterherz hat das letzte Wort, damit wir um Christi willen ja nur nicht untergehen.

Das gilt für uns, für die Juden und für die Nichtgläubigen. Das ist unsere Hoffnung: Gott wartet in seinem Erbarmen geduldig auf seine Menschen. ER nimmt 1000 Enttäuschungen hin und greift ein, wenn seine Stunde gekommen ist. Davon zeugt der Heiland Jesus Christus, für uns gestorben und auferstanden, um mit uns ewig zu leben. Amen.